

Zwange, doch ohne ihm zu huldigen, und ist darum fleißiger, doch nicht flüchtiger, und am wenigsten übereilt; ja er scheint in die reinere Sphäre des Schönen und Großen um so thätiger hinaufzusteigen, als ihn die niedere mit ihren Gewalten härter drängen will. Dieser kranke, sich verzehrende, ringende, und dabei nur um so freudiger dichtende, um so reiner strebende und jede minder schlechte Stunde gewissenhaft benutzende Schiller ist in der That ein außerordentlicher Aublick, der schmerzliche und bewundernde Verehrung weckt; diese Stärke im Leiden, im Handeln, und insbesondere im Handeln unter Leiden, diese höchste Forderung an sich selbst, und dieser strenge Ernst des scharfen Urtheils in eigenen und fremden Sachen, bei so heller Güte, so fühlender Theilnahme und so zarter Freundschaft, stellen uns ein Bild wahrer Vortrefflichkeit vor Augen, in welche der deutsche Charakter tief eingeprägt ist. Sehen wir dagegen Goethe'n in meist rüstiger Gesundheit und kräftigem Lebensgenuß, in freien, sorglosen Verhältnissen und in gedrängter Fülle des Daseins, das Leben, Studiren und Dichten als ein Ineinanderfließendes mit gleichem Ernst und mit gleicher Heiterkeit behandeln, aus innerem Drange so fleißig, wie kein äußerer es bewirken könnte, in der Naturanschauung und in der Gesellschaftswelt, in Wissenschaften und Geschäften und mannichfachen Künsten daheim, und aus allem den tiefsten Gehalt zur höchsten Schönheit der Form erhebend, so übersteigt diese Vollendung und Ganzheit fast den Kreis dessen, was wir bei uns zu sehen gewohnt sind, oder vielmehr dieser Kreis des Vaterländischen erweitert sich durch sie. Solcher Verschiedenheit lassen sich immer weitere Gegensätze und zwar nicht selten unvermuthete ableiten, da man auf der einen Seite findet, was man gerade auf der andern voraussetzen wollte. Bei größerem Kampfe, mühevollerer Strenge und eingeschränkterer Bahn ist Schiller dennoch fertiger, und ordnet selbst die Stimmungen seinem Willen unter; bei größerer Leichtigkeit, glücklicherem Gelingen und freier Stoffesfülle bedarf hingegen Goethe längeren Vorarbeitens, langsameren Reisens, eigenthümlicherer Gunst der Zeit. Schiller fängt sein Werk also gleich mit der Ausarbeitung an, ohne schon mit dem Plan des Ganzen im Reinen zu sein, es wird ihm unter den Händen, und er kann wenig nachbessern. Goethe trägt Alles lange im Innern, ordnet das Ganze und die Theile, schematisirt ohne Unterlaß, und macht alles im Kopfe fast bis zum letzten Niederschreiben oder Dictiren